

## ***Kleine Karte ganz groß***

Es war einmal eine kleine Ansichtskarte, die lag im Kartenkarussell eines kleinen Tabakladens so vor sich hin, ohne dass sich jemand so richtig für sie zu interessieren schien. Dabei hatte sie doch so ein hübsches Schloss auf der Vorderseite abgedruckt, doch das hatten andere Karten ja auch, das war gar nichts Besonderes, leider. „Heute schreibt ja fast keiner mehr eine Karte“, jammerte die kleine Karte vor sich hin. „Die Menschen haben über all den Computern das kreative Schreiben verlernt, ja, verlernt haben sie das.“ Die Karte war manchmal so traurig darüber, dass sie zu weinen anfang. Und irgendwann weinte sie so sehr, dass ihre Pappe sich wellte und sie tags darauf aus dem runden Drehständer fiel. Völlig unbemerkt rannte sie vor die Tür, die offen stand, und lief davon. Sie rannte und rannte und lief und lief, bis ihr fast die Luft weg blieb. Es plagten sie noch immer heftige Kopfschmerzen vom Herunterfallen, doch das störte sie nicht weiter. Wohin sie wollte, wusste sie noch nicht so recht, sie wusste nur, dass sie weg wollte, weit weg.

Doch dann kommt ihr plötzlich eine Idee: sie will wachsen, ganz groß werden, ja, ganz groß, aber eine Karte will sie bleiben, eine, die so schnell nicht zu übersehen ist und auf die ganz viel drauf passt zum Schreiben, Malen und Mitteilen und Verschicken. Also marschiert die kleine Ansichtskarte mit dem Schloss darauf frohen Mutes weiter in der Hoffnung, jemanden zu finden, der ihren tollen Plan verwirklichen hilft.

Während sie so läuft, kommt sie an ein großes Fabrikgebäude aus rotem Backstein. „Firma WESTA Edelstahlverarbeitung“ und darunter: Walter Hobelspan GmbH, steht in großen unübersehbaren Leuchtbuchstaben an der Wand mit den vielen großen Fenstern bis zur Erde hinunter. „Hm“, murmelt die Karte vor sich hin und weiß mit dieser Information nicht allzu viel anzufangen. Sie läuft weiter, und nur ein paar Häuser weiter trifft sie auf die „Tischlerei Werner Hobelspan“ in einem großen Haus mit einer riesigen Toreinfahrt.

Walter und Werner Hobelspan sind nämlich Brüder. Walter ist dünn und hat eine Glatze, Werner ist etwas beleibt und hat keine Glatze, dafür einen kleinen Zopf. Der

Vater der beiden, Wilhelm Hobelspan, war auch Tischler, aber er starb noch ganz am Ende des 2. Weltkrieges „für Führer, Volk und Vaterland“, wie es lapidar hieß. Der Lieferwagen wurde für das Militär eingezogen. Die Mutter hatte nun fortan die Kinder allein zu betreuen und die Tischlerei außerdem zu führen. Sie eignete sich sehr schnell auch Fachliches an und zeigte sich stets kompetent und freundlich gegenüber der zahlreichen Kundschaft. Zur Seite hatte sie einen Schreinermeister und einen Gesellen aus dem Nachbarort, mit denen sie sich recht gut verstand. Sie waren wie eine Familie. So kam die Mutter nicht groß dazu, über all das Leid nachzudenken, geschweige ihre Gefühle über das Durchlebte jemandem anzuvertrauen. Es gab in dieser Zeit genug Menschen, denen es ähnlich erging. So tat auch Mutter Gertrud tagtäglich ihre Pflicht und zog nebenbei die beiden Söhne groß. Inzwischen ist sie verstorben. Sie wurde sehr alt und war bis zum Schluss noch recht rüstig. Das Herz hörte einfach auf zu schlagen.

Die Tischlerei selbst ist von außen nicht zu sehen. Sie ist ein Flachbau und steht hinter dem Wohnhaus. Tischlermeister Werner Hobelspan und sein Geselle Ro (eigentlich heißt er Roderich) sind auf dem Hof am Sägen. Ohrenbetäubend der Lärm. Mein armer Kopf, denkt die kleine Karte, er tut noch immer weh. Doch dann eilt sie flugs zum Tischlermeister, grüßt freundlich mit „Guten Tag“ und wartet, bis der Meister die Säge abstellt. „Was willst du denn hier?“, fragt verwundert und neugierig zugleich der Geselle, der neben dem Meister steht. „Ich bin fortgelaufen“, sagt die Karte, „einfach fortgelaufen. Ich hatte es satt, in einem Karussell zu liegen und nicht gekauft und nicht beschrieben und nicht verschickt zu werden. Satt hatte ich das, so satt, dass ich geweint habe und mein Körper ganz wellig geworden ist. Und dann bin ich aus dem Kartenstapel herausgefallen, und nun bin ich hier und will eine große Karte werden, eine riesengroße, eine, die keiner mehr übersieht und die von vielen Menschen bemalt und beschrieben werden kann. Ja, so eine will ich werden. Könnt ihr mir dabei helfen? Ich bin doch auch ein wenig aus Holz hergestellt oder?“ Der Tischlermeister kratzt sich am Kopf und überlegt scharf, sein Geselle Ro auch, denn allen beiden tut die kleine Karte doch sehr leid, wie sie so da steht, nicht liegend, nicht stehend, verbeult und traurig zugleich. „Ja, ja, du bist schon ein wenig auch aus Holz“, brummt der Meister, „das stimmt schon, da bist du schon ein bisschen richtig bei uns, ja, ja.“

„Ich hab da eine Idee!“, ruft Ro plötzlich und fährt fort: „Wir haben doch jeden Tag eine Menge Holzspäne auf dem Hof und in der Werkstatt liegen. Magst du die essen? Kinder essen doch auch, damit sie wachsen, und du willst auch wachsen und hast doch in deinem Körper sowieso Holzspäne drin, die zusammengepresst wurden, damit du so eine hübsche Ansichtskarte werden könntest.“ „Bin gar nicht mehr hübsch“, jammert die Karte von Neuem. „Pass nur auf, du wirst es bald wieder, versprochen!“ „Und wie schlucke ich die Späne runter, die sind doch ganz trocken?“, fragt verwundert die kleine Karte. Sie stellt sich auf Zehenspitzen, um dem Meister und dem Gesellen richtig gut in die Augen sehen zu können. „Nun, wir haben doch jede Menge Holzleim da, denn machen wir warm, damit er flüssig ist, und rühren die Späne drunter. Das ist dann wie ein Milchbrei für kleine Kinder. Und dann kannst du den essen und wachsen, jeden Tag messen wir dich. Wie groß willst du denn überhaupt werden?“ „Gaaanz groß.“ Die kleine Karte zeigt bis nach oben unters Dach der Tischlerei. „So hoch oder so breit?“ „So breit!“ „So breit?“ „Ja, sooo breit“, wiederholt die Karte und ist sich sicher, dass sie das genau so will.

Der Meister und der Geselle staunen nicht schlecht. „Da brauchen wir einen Tieflader, um sie nachher vom Gelände wegzukriegen“, flüstert Meister Hobelspan seinem Gesellen ins Ohr. „Und einen Kran.“ „Aber wir könnten sie doch behalten ..., so als Werbung für unsere Tischlerei, meine ich ...“ „Bist du denn verrückt geworden? Das ist doch keine Werbung für eine Tischlerei, so eine riesige Spanplatte mit nichts drauf. Das, was jetzt auf der Karte steht, blättert doch alles ab, wenn die Karte wächst. Das wächst nicht mit, garantiert nicht! Bis zu der Größe nicht, garantiert nicht!“, schimpft der Tischlermeister, schüttelt den Kopf und stellt die Säge wieder an, die mit wildem Jaulen und Kreischen einen dicken Bretterstapel auf halbe Länge bringen soll.

„Hast du Hunger?“, fragt der Geselle die kleine Karte. „Ja, ich habe ganz großen Hunger.“ „Nun, dann fangen wir doch am besten gleich an mit der ersten Mahlzeit!“ Der Geselle kehrt kurz entschlossen ein Häufchen Sägespäne zusammen und stellt einen Eimer mit Holzleim zum Warmmachen in ein Wasserbad. Noch braucht die kleine Karte ja noch nicht viel zu essen, aber bald wird es mehr werden, immer mehr. Dann schüttet der Geselle die Späne in den Leimtopf, rührt mit einem Holzspatel das Ganze gut um und stellt es vor die kleine Karte hin, die auch sofort zu essen beginnt.

„Na, schmeckt ´s?“, fragt schmunzelnd Meister Hobelspan. „Nicht so richtig, aber ich werde mich schon noch dran gewöhnen, schließlich habe ich ein großes Ziel vor den Augen.“ „Ja, ja, murmelt Hobelspan und steigt in den Gabelstapler, um das geschnittene Holz in die Werkstatt nach nebenan zu fahren. Ro hat Feierabend. Er zieht sich um, legt seine Arbeitssachen in den Spind und verabschiedet sich mit einem lauten „Tschühüs! Bis morgen!“. Knatternd fährt er mit seinem Motorrad vom Hof. Werner Hobelspan ist noch lange nicht fertig. So ist das eben, wenn man Chef ist.

Bald darauf schaut Mathilde Hobelspan um die Ecke und fragt ihren Mann, wann er Schluss für heute machen wolle. Sie sieht die kleine Karte nicht. „Wir haben Besuch!“, ruft ihr der Meister zu. „So, von wem denn?“ „Nun, von dieser hier!“ Hobelspan zeigt auf die kleine Karte, die gerade mit dem Essen fertig ist. Mathilde Hobelspan kann nichts erkennen. „Ich sehe niemanden!“, ruft sie verwundert und schaut sich weiter um. „Nun, von dieser kleinen Karte da unten bei deinen Füßen!“ Die kleine Karte beginnt sich zu bewegen und schaut die Chefin neugierig an, diese tut ein Gleiches. „Spinnst du?“, fragt sie ihren Mann und schüttelt den Kopf. „Nein, nein, es gibt sie manchmal wirklich, die kleinen und großen Wunder des Lebens. Woher und warum auch immer. Diese kleine Karte ist zu uns gekommen und will wachsen. Sie will essen, bis sie ganz groß ist. Sägespäne mit Leim dran will sie verspeisen, jeden Tag aufs Neue.“ „So, so.“

Mathilde Hobelspan setzt sich erst einmal auf einen Schemel, der schon viele Tischlergenerationen überlebt hat. „Das ist nicht zu fassen. Warum ist die gerade zu uns gekommen und nicht zum Beispiel nach nebenan zu Deinem Bruder?“ „Das weiß ich auch nicht, vielleicht ahnte sie, dass sie bei uns das bekommt, was sie jetzt braucht. Edelstahl ist ja in einer Karte nun nicht gerade drin.“ „Aber Spanplatten haben die doch auch im Angebot, riesengroße sogar.“ „Ja, aber die sind doch schon vorgefertigt. Späne fallen da nicht an. Und außerdem haben diese Zwischenwandplatten andere Abmessungen als eine Riesen-Ansichtskarte.“ „Mm ..., da hast du auch wieder recht.“ Frau Hobelspan muss sich mit diesem Gedanken erst einmal gründlich vertraut machen. „Na, kleine Karte, wie geht es dir?“, fragt sie dann mit Blick zum Fußboden gerichtet. „Prima, bin bestimmt schon ein Stückchen gewachsen.“ „Ja, ganz bestimmt. Und morgen bekommst du dein Essen von mir zubereitet. Einverstanden?“ „Einverstanden.“

Hobelspans verlassen nun bald die gut aufgeräumte Werkstatt und ziehen sich ins Wohnhaus an der Straße zurück. Die kleine Karte bleibt in der Halle, legt sich hin und macht es sich auf einem dicken Brett bequem. Bald schläft sie ein und träumt sehr schnell von Menschen, die sie, wenn sie ganz groß ist, für einen guten Zweck gebrauchen werden.

Die kleine Karte wächst nun von Tag zu Tag ein Stück in Länge und entsprechender Breite und auch Dicke, ihr Appetit ist riesengroß. Die Spänehaufen werden immer größer, die sie verspeist. Sie ist fast nur noch am Essen, und es scheint ihr sogar noch zu schmecken.

Eines Tages betritt Mario Timmermann die Werkstatt von Werner Hobelspan, ein junger Mann, den nichts schreckt und der immer wieder neue Herausforderungen sucht. Er hat auch einen Freund, der ihm in nichts nachsteht. Doch dazu später. Mario T. sieht die Karte gegen die Wand gelehnt stehen. Sie ist jetzt ganz weiß vorn und hinten, aller Druck aus Ansichtskartenzeit ist abgefallen, während sie gewachsen ist. „Die will ich haben!“, ruft er Hobelspan zu, „ich brauche diese Platte für den Geburtstag meiner Mutter. Meine Frau und die Kinder, wir alle wollen etwas drauf schreiben und sie ihr dann schenken – als Überraschung und so.“ „Ne, ne, so geht das nicht!“, entgegnet der Meister, „die bleibt erst mal bei uns. Sie war ganz klein, als sie zu uns kam und kann sprechen. Sie weiß genau, was sie will, nämlich wachsen.“ Die Karte, die inzwischen eine Spanplatte der größten üblichen Spanplattenabmessung geworden ist, zeigt sich jedoch sehr interessiert an dem Angebot, eine Geburtstagsfeier zu zieren und endlich beschrieben zu werden. „Ich denke, du willst so groß wie unser Haus werden?“, fragt Hobelspan verwundert die Karte. „Ja, eigentlich ja“, und zu Timmermann gerichtet: „ich habe nämlich noch Größeres im Sinn.“ „Noch Größeres?“, fragt sie Markus T. „Ja, was Soziales.“ „Aber der Geburtstag meiner Mutter ist doch was Soziales.“ „Ja, ist er, und deshalb komme ich auch mit, aber ich gehe wieder zurück zu Hobelspans und esse weiter meine Späne.“ „Späne?“ „Ja, Späne. Damit ich noch weiter wachse.“

Mario Timmermann versteht die Welt nicht mehr und diese wundersame schon gleich gar nicht. Doch er schreitet zur Tat, spricht mit dem Meister die Einzelheiten der Ausleihe ab und fährt sein Auto auf den Hof. Dann trägt er mit Ro die sprechende Karte

aus der Werkstatt und legt sie ins Auto. Es ist knapp mit dem Platz, aber gerade so mit Verschieben aller Sitze passt sie schräg hinein. „Danke!“, verabschiedet sich der Kunde mit einem Handschlag und zu Hobelspan gerichtet, dem etwas unwohl ist, mit einem lauten „Tschüs und bis bald!“ „Na, dann viel Spaß bei der Geburtstagsfeier und Glückwünsche an die Frau Mama!“ erwidert Hobelspan. Den Ausleihschein steckt er Mario Timmermann noch durch die heruntergelassene Autoscheibe zu, während dieser ganz vorsichtig mit dem Auto vom Gelände fährt.

„Na, das kann ja noch was werden mit dieser ulkigen Karte“, schmunzelt Hobelspan vor sich hin. Doch dann merkt er, dass nicht nur die Karte, sondern auch er Hunger hat. Kein Wunder, es ist Abendessenszeit. Seine Frau hat bereits alles vorbereitet, dann wird gemeinsam gegessen.

„Du?“ „Ja, was ist?“ „Ach nichts ...“ „Was nichts?“ „Ach, schon gut, ich bin jetzt müde und gehe bald ins Bett. Komisch, diese Karte ... Bin gespannt, was aus der noch wird. Das glaubt mir keiner, die denken alle, ich bin verrückt.“ „Wer?“ „Na, alle, die diese komische sprechende Karte nicht kennen und denen ich das mal erzähle. Und wenn die erst berühmt wird, was sie ja noch vor hat ...“ „Aber die will sich doch für was Soziales verwenden lassen.“ „So, hat sie das gesagt?“ „Ja, hat sie.“ „Aber nicht zu mir.“ „Doch, auch zu dir.“ „Dann hab ich das wohl vergessen in dem ganzen Trubel.“ „Ja, hast du wohl. Deshalb will sie doch so groß werden und noch viel größer.“ „Ach so. Ja. Ist mir auch egal. Ich geh jetzt ins Bett. Gute Nacht.“ „Gute Nacht, mein Schatz.“

Tage darauf fährt Mario T. die Karte, wie vereinbart, wieder auf den Hof. „Na, wie war 's bei der Geburtstagsfeier der Frau Mutter?“, fragt der Meister höchstpersönlich. Geselle Roderich hat heute frei. „Na, das war vielleicht ne Überraschung. Die hat vielleicht geguckt.“ „Das glaubt mir keiner“, hat sie gesagt, „wenn ich das später herumerzähle“. „Ja, das habe ich zu meiner Frau auch gesagt“, erwidert Werner Hobelspan und macht das Tor zur Halle weit auf, damit die Karte wieder an ihren Platz gestellt werden kann. „Hast du Hunger, Karte?“ „Ja, und wie...“ „War 's denn schön für dich auf der Feier?“ „Ja, klar, war es. Ich weiß nun auch, wie es mit mir weitergehen wird.“ „So?“ „Ja.“ Die Karte nickt wie wild. So hat sie sich ihr weiteres Leben erträumt, so als Star für einen guten Zweck und dann noch im Guinness-Buch der Rekorde stehen ...

„Wie das?“, fragt nun auch Frau Hobelspan, die herzugeeilt ist, die Karte zu begrüßen. „Ja, wenn ich ungefähr 81 Quadratmeter groß bin, dann bin ich größer als alle Karten dieser Welt, und dann komme ich ins Buch der Rekorde. Und dann kommen viele Unterschriften auf mich drauf, die von Menschen gemacht werden, die eine Spende für kranke Kinder gegeben haben. Wenn ganz viel Geld zusammen ist und meine Karte voll mit Unterschriften, dann wird das Geld überwiesen, und die krebskranken Kinder und ihre Eltern können weiter gut betreut werden. Ist das nicht toll?“ „Ja, das ist eine klasse Idee“, schwärmt Mathilde Hobelspan. „Die könnte glatt von dir sein!“, spöttelt der Meister und fasst sich ans Kinn. Er ist etwas verlegen und noch immer irritiert. „Nun, dann iss nur weiter deine Späne, Karte, es ist schon wieder alles für dich angerichtet für dein Lieblingsgericht, Hobelspäne mit Leim dazwischen.“ Die Karte ist ´s zufrieden, sie fühlt sich glücklich und etwas erschöpft, dennoch voller Tatendrang.

Mario Timmermann, dessen Idee nicht nur der Geburtstag der Mutter war, sondern nun auch die und die seines Freundes Daniel mit den kranken Kindern, gibt den Ausleihschein unterschrieben zurück und verabschiedet sich vom Meister und seiner Frau. „Danke für die Platte!“, sagt er. „Meine Mutter war sehr glücklich an diesem Geburtstag.“ „Und wann holen Sie die Riesenplatte wieder ab?“, fragt der Meister. „Nun, Sie rufen mich einfach an, wenn sie ihre 81 Quadratmeter erreicht hat, dann hole ich sie ab. Hier ist meine Telefonnummer!“ Der junge Mann kritzelt sie auf ein abgerissenes Stückchen Papier.

„Sie? So ein großes Teil?“ Ungläubig schüttelt Hobelspan den Kopf. „Na, ja, wir kommen dann mit einem Tieflader, der Daniel Kleinen und ich und ein paar Kumpels. Einen Kran haben Sie ja.“ „Ja, einen Autokran. Was für ein Glück, sonst hätten Sie den auch noch mitbringen müssen!“ Werner Hobelspan schüttelt sich vor Lachen. Sein Bauch wippt auf und ab dabei. „Das glaubt mir keiner, das nicht ... Das muss ich unbedingt meinem Bruder erzählen“, wiederholt er immer wieder. „Wir müssen die Platte dann auch noch festmachen auf dem Lader, da brauchen wir noch riesige Latten. Ja, ja, die Idee ist die eine Seite, aber wie das in der Praxis aussieht, das seht Ihr oft nicht, Ihr Sp....“

„Spinner“ mochte Hobelspan seine forsche Kundschaft nun doch nicht nennen, die sich doch so einsetzt für eine gute Sache und alles versucht, diesen tollen Plan zu realisieren.

Wochen vergehen. Die Platte isst und isst und wächst und wächst. Hobelspans haben Mühe, sie noch satt zu kriegen. Die Werkstatt ist immer wie geleckert, weil alle Späne sofort in einen großen Kessel mit Leim geworfen werden, aus dem die Platte ihre Speisung erhält. Mathilde und Werner Hobelspan wird das Ganze allmählich zu viel. Sie sind froh, dass das bald ein Ende haben wird.

An einem schönen Spätsommertag ist es nun soweit: die Karte ist groß genug für das Guinness-Buch der Rekorde. Mario Timmermann fährt mit dem geliehenen Lader, seinem Freund Daniel und mehreren Kumpels auf den Hof. „Hallo!“ rufen sie wie aus einem Hals. „Auch hallo!“ brummt der Meister. Ro steht auch bereit. „Das wird nicht einfach, die da drauf zu kriegen!“ „Ne!“ erwidert Ro. Hobelspan kratzt sich am Kopf. Misstrauisch läuft er hin und her. Doch schnell weiß er, wie ´s geht, schließlich haben sie ja oft mit sperrigen Teilen und deren Versand zu tun.

Der Meister fährt den Autokran heran. „Der muss auch mal in die Werkstatt“, brummt er, „der Vergaser ist nicht in Ordnung, aber wir brauchen ihn ja ständig. Aber wenn der jetzt ganz ausfällt, dann stehen wir da.“ Seinen Bruder mag er nicht so gern um etwas betteln, privat sind sie dicke Freunde, doch wenn ´s um ´s Geschäft geht, da sind sie eher Konkurrenten. So ist das manchmal auch in Familien.

Nun werden die riesig langen Latten herangefahren, um die Platte auf dem Lader aufrecht zu halten. Es wird genagelt, gebohrt, gesägt, geschraubt, angestrichen, und alle fassen mit an. „Und wohin wollt ihr die Platte jetzt fahren?“ will Werner Hobelspan wissen. „Nach nebenan.“ „Wie nebenan?“ „Nun, zu Ihrem Bruder zu WESTA´s!“ „Zu meinem Bruder? Weiß der das schon?“ „Na klar, der weiß das schon lange!“ „Und warum weiß ich das nicht?“ „So?? Ich dachte, Sie wissen das inzwischen von Ihrem Bruder“, erwiderte Mario Timmermann. „Ja, ja“, brummelt der Meister, „vielleicht hat er mir das ja schon gesagt. Vielleicht. Vielleicht bin ich schon ein bisschen vergesslich.“ Werner Hobelspan ist sehr irritiert. Das mit der komischen Karte, das übersteigt auf Dauer sein seelisches Fassungsvermögen, auch sein verstandesmäßiges, glaubt er. „Jetzt macht Walter da auch noch mit. Das hätte ich dem gar nicht

zugetraut.“ Werner Hobelspan schüttelt den Kopf. „Dann werden wir beide berühmt!“ Er lacht schallend. Wieder ist es sein etwas fülliger Bauch, der auf- und abwallt wie eine Woge im Meer.

„Ja, bei Ihrem Bruder, da wird der Rest erledigt, das Beschriften der Karte, das Drucken der vielen Namen und Spender, das Aufdrucken der riesigen Briefmarke, die schon allein einen Eintrag ins Guinness-Buch wert wäre. Mit einem Stempel, von der Post extra angefertigt. Da kommt nun extra ein Bediensteter von „Briefpost und mehr“ und stempelt sie mit einem großen Stempel ab. Das muss alles exakt einer riesigen versandfähigen Postkarte entsprechen mit allen Details, die sie als solche erkennen lassen. Sonst wird 's nicht mit dem Guinness-Buch der Rekorde.“ M. Timmermann, einer, der immer alles perfekt machen will, und sein Freund Daniel erläutern die weitere abenteuerliche Vorgehensweise mit der Karte, die auszog, berühmt werden zu wollen für einen guten Zweck.

Nun braucht sie nicht mehr Späne zu essen, die Riesenkarte ist es zufrieden. Sie mochte dieses klebrige Zeug schon gar nicht mehr. Sie und ihre Menschen, die sich untereinander inzwischen alle sehr ans Herz gewachsen sind, haben ihr großes Ziel erreicht. Es ist ein schönes Gefühl, wenn man helfen kann, ein guter Zweck ist eine prima Aufgabe. Darin sind sich alle einig, die Karte, Hobelspans, Mario Timmermann und sein Freund Daniel Kleinen mit ihrer genialen Idee.

Bei einer feierlichen Übergabe im Zentrum der Stadt auf dem Platz vor der großen Kirche und bei herrlichem Wetter konnte die Karte noch einmal mit ihren Schöpfern um die Wette strahlen und glänzen. Es fand die Übergabe des Schecks über 130.000 Euro an den Klinikdirektor, Herrn Professor Doktor Jörens, statt, für dessen zu betreuende kranke Kinder das Geld verwendet werden soll. Tränen der Rührung und herzliche Umarmungen der Dankbarkeit ließen die Herzen der Zuschauer höher schlagen. Mit Musik und guter Laune war es noch einmal möglich, kleinere Beträge einzuzahlen und Unterschriften auf der Karte zu leisten zugunsten dieser tollen Sache und Idee.

Die Karte, die ihren Zweck erfüllt hat, sollte nun aufgestellt werden in einem der Klinikbereiche des Uniklinikums. Dort auf dem großen Gelände ist sie inzwischen auch

angekommen, aber dort steht sie auch immer noch auf dem LKW-Anhänger herum vor einer Tischlerei, fühlt sich traurig und allein. Kalt ist es auch inzwischen geworden, denn es ist Spätherbst. Niemand kümmert sich mehr um sie, selten wird sie noch angestaunt. Sie träumt davon, wie schön sie es bei Hobelspens in der Tischlerei hatte. Aber an die Späneesserei mag sie dabei nicht mehr denken. Dabei sollte sie doch gleich nach der feierlichen Veranstaltung zum Klinikum gefahren und dort an einem auch für Besucher gut sichtbaren zentralen Ort aufgestellt werden. Doch scheinbar ist dies gar nicht so einfach zu realisieren.

Wenn die Karte wieder einmal sehr, sehr traurig darüber ist, dann tröstet sie sich mit dem guten Zweck, den sie erfüllt hat und damit, dass hier irgendwo ganz in der Nähe Kinder betreut werden, denen es weiter gut geht, weil es „unsere“ Karte gibt, die einst ganz klein war und vom Traum beseelt, irgendwann ganz groß zu werden. Das ist ihr gelungen. Nur das zählt. Und dann wird ihr ums Herz ganz warm. So warm, dass ihr alle Herbste und Winter und Stürme dieser Welt nichts mehr ausmachen können.

Und wenn auch das noch nicht ganz helfen will und, wie in einem wunderschönen sonnigen Augenblick, ein Rotkehlchen am Ende der Riesenkarte sitzt und sein zartes, plätscherndes Liedchen ertönen lässt, als könne es den nächsten Frühling gar nicht erwarten, dann ist es ihr, als würde ihr mit dem Vögelchen ein kleines Stück Himmel zur Erde gesandt. So als Dankeschön. Und weil bald Weihnachten ist. Das Fest der Kinder.

Anm.: Gedankt sei neben vielen tausend Menschen der Stadt und aus dem Umland auch den vielen, vielen größeren Sponsoren, so der Sparkasse, Zeitungen, Sendeanstalten, Mineralwasserhersteller, Druckerei, Varieté-Theater und mehr für Geld und Hilfsleistungen. Wer nicht genannt wurde, bitte dies zu entschuldigen. Auch eine Karte kann sich nicht um alles kümmern, dafür ist sie aber für immer eine „kleine Karte ganz groß“ dank des Ideenreichtums von Menschen für Menschen.

\* Alle Namen in der Geschichte wurden von der Verfasserin leicht verändert bzw. auch erfunden, entstandene Ähnlichkeiten sind rein zufällig.